

Sittenzzeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESELLSCHAFT

RSW HÜTTE RUHRORT-MEIDERICH PHX

5. Jahrgang

Die Sittenzzeitung erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an die Werksangehörigen kostenlos zur Verteilung

6. September 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

H Z U Nummer 18

Nach uns die Sintflut?

„Wo soll das noch hin?“ Diese bange Frage schwebt seit Monaten über unseren Betrieben. Jetzt, wo die Abbaumaßnahmen bereits bis an den besten Kern unseres Arbeiter- und Beamtenstandes herangreifen, wird die Frage zum verzweifeltsten Ruf!

Niemand weiß, wie lange dieser industrielle Schrumpfungsprozeß noch anhält, wohin er letzten Endes führen wird. Eines nur steht fest: es handelt sich hier um keine künstliche „Mache“, sondern um einen Prozeß, der naturnotwendig einmal kommen mußte. Wenn er erst später eingesetzt hat als Weitblickende es voraus sagten, so lag dies daran, daß uns noch aus der Vorkriegszeit stille Reserven verblieben waren. Wir hatten noch etwas „zuzusehen“, lebten auch wohl geraume Weile unbesorgt von dem Anleihelegen, den unsere Bettern aus Amerika gegen hohe Zinsätze über uns ausgeschüttet hatten.

Jetzt aber ist es Ernst geworden — bitter Ernst!

Wie immer in Notzeiten, werden wir Deutsche dann leicht wundergläubig. Vertrauensselig warten auch heute wieder viele von uns auf den glücklichen Zufall, der alles zum Besten wenden wird.

Wielfach erhofft man dies Wunder auch von der bevorstehenden Reichstagswahl. Mit einem Schlage soll sich dann alles wenden, wenn nur „die“ Partei ans Ruder kommt.

Weit gefehlt! Damit ist noch nichts gewonnen. Mit leeren Staatsäckeln läßt sich nicht regieren, noch weniger aber der Wirtschaft helfen. Das scheinen die Parteien auch selbst einzusehen. Daher sind sie diesmal auch mit ihren „Zugabe“-Versprechungen, mit denen sie sonst wohl die Gunst der Wählermassen zu erringen trachteten, erheblich vorsichtiger geworden.

Reichskanzler Dr. Brüning hat kürzlich dafür einmal in Köln recht eindeutige Worte gefunden. Er sagte: „Mit der Sucht und dem Kampfum die Erhaltung der Popularität kann man ein Volk nicht retten. Man kann ihm nur Rettung bringen, wenn man den Mut hat, auch in schwerster Stunde die Verantwortung auf sich zu nehmen.“ — Durchaus richtig! Mit Phrasendreschen und Lufttreten ist bereits allzu viel kostbare Zeit vergeudet worden. Der erste Schritt vorwärts heißt:

Verantwortung auf sich nehmen und Mut zur Wahrheit aufzubringen.

Die härteste Wahrheit, die unjermem Volke aber eingehämmert werden muß, heißt: Nur allmählich können wir uns wieder heraufarbeiten und herausparen. Wer mehr verbraucht, als er erzeugt, muß verarmen und wird allmählich zugrunde gehen!

Es ist dies eine harte Wahrheit, die durch keine noch so geschickten Taschenspielerkünste aus der Welt geschafft oder gar ins Gegenteil verwandelt werden kann. Dr. Brüning hat auch dafür ein treffendes Bild gebraucht: „Jedem Wähler“, so sagte er, „müßte am Tage der Wahl

ein Plakat vorgehalten werden, das folgende Frage enthielte: „Willst du sparen oder willst du nicht sparen? Wenn du sparen willst, wähle eine Partei, die dir dafür Garantie gibt! Willst du aber nicht sparen, dann verzichtest du damit auf Deutschlands Rettung!“

Verantwortung darf in schwerer Stunde keine Kompromisse und kein Schwanken kennen.

Ja, ja! — Nein, nein! Und was darüber ist, ist vom Uebel! — Dieses „Entweder-Oder“ klingt auch aus einem Ausspruch, den kürzlich ein Mann tat, der Jahrzehnte seines Lebens der sozialistischen Arbeiterbewegung gewidmet hat, sich aber dann von der Sozialdemokratie abwandte. Dieser



Ferien

Aufnahme von Fritz Schlen

ehemalige Maurergehelle, spätere sozialistische Oberpräsident von Ostpreußen, August Winnig, schrieb in diesen Tagen:

„Es ließen sich in unserer Lage zwei politische Verantwortungsweisen einer Arbeiterpartei begründen und verstehen:

Erstens: Diese Arbeiterpartei wäre passivistisch und betrachte die Unterwerfung unter die Tributdiktate als eine grundlegende, unabwendbare Verpflichtung. Dementsprechend trete sie für äußerste Sparsamkeit ein, für niedrige Löhne, für lange Arbeitszeit, für Einschränkung der Fürsorge; das alles damit begründend, daß die Tributpflichten erfüllt werden.

Zweitens: Diese Arbeiterpartei treibe rücksichtslose Ausgabenwirtschaft für alle sozialen Zwecke, für Lohn und Fürsorge der Kultur, und erkläre den Tributgläubigern: Erst kommt der deutsche Arbeiter, ehe wir eure Forderungen erfüllen!

Diese zwei Verhaltensweisen ließen sich begründen. Jede wäre in ihrer Art geschlossen!“

So weit Aug. Winnig. Es ist wahr: Zügellose Ausgabenwirtschaft und gleichzeitig schwere Tributzahlungen an unsere ehemaligen Feinde lassen sich nicht miteinander verbinden. Entweder — oder! Beides zusammen hat uns dahin gebracht, wo wir heute stehen: Vor dem wirtschaftlichen Ruin. Die Letzten an der Kette — Arbeiter und Angestellte — spüren ihn zuerst am eigenen Leibe. Die anderen aber werden auch nicht verschont bleiben.

Da wir uns als Volk durch Staatsverträge nun aber auf Jahrzehnte hinaus feierlich zur Tributleistung verpflichtet haben, bleibt uns nur der eine Weg: Sparen!

Anfangen müssen wir vor allen Dingen bei Reich, Staaten und Gemeinden. Rücksichtslos muß alles abgebaut werden, was nicht zum Leben unbedingt erforderlich ist. Dabei ist es weiß Gott nicht damit getan, ein paar Beamte in Pension zu schicken oder einige papierene Sparerlasse in Umlauf zu setzen. Nur ein Phantast wird sich einbilden können, daß wir nach einem verlorenen Kriege besser und bequemer leben dürften als vorher. In allem muß gespart werden — so hart es auch klingen mag — selbst in kulturellen Dingen. Wir müssen uns zu der alten Kulturhöhe allmählich erst wieder heraufarbeiten und herauparen:

Treiben wir's unbesorgt weiter wie bisher, schrumpfen Wirtschaft, damit aber auch Steuern und Abgaben immer mehr zusammen, während die Ausgaben ins Ungeheure steigen. Eben jetzt liest man wieder in den Tageszeitungen, daß alle durch die Notverordnung erschlossenen Steuerquellen bereits bei weitem nicht mehr ausreichen, um die Ausgaben zu decken. Forderungen von mehreren hundert Millionen werden schon heute für den Rest des Statsjahres neu gestellt. Dabei legen sich durch Ueberleitung von ausgesteuerten Arbeitslosen zu der städtischen Wohlfahrtsfürsorge von Woche zu Woche neue, schwere Lasten auf die Schultern der Kommunen. Kein Mensch weiß auch nur entfernt, wie die dafür benötigten Riesensummen aufgebracht werden sollen. — — —

Wer die Hoffnung hegt, daß die vor uns liegenden Wahlen zu einer Schicksalswende für uns werden, darf seine Stimme nur einer Partei geben, die mutig zur Uebernahme der vollen Verantwortung bereit und dazu gewillt ist, rücksichtslosen Abbau alles nicht unbedingt zum Leben notwendigen durchzuführen.

Wer aber seine Stimme irgendwie verschleudert, oder aber der Wahl völlig fernbleibt, gibt sich selbst auf. Damit aber wäre Deutschlands Schicksal besiegelt: Nach uns die Sintflut!

Hans Stahl

Wahlen und Wahlreform

Am 14. September wird das deutsche Volk wieder seinen Reichstag zu wählen haben. Diese Wahl wird vielleicht sein Schicksal besiegeln. Ihr wird deshalb eine ganz besondere Bedeutung beizumessen sein, weil es um den wirtschaftlichen Bestand des Reiches geht. Das Reichswahlgesetz, auf Grund dessen der neue Reichstag gewählt wird, stammt vom 27. April 1920, die Reichswahlordnung vom 4. Mai 1920. Bereits während der Wahlen zur Nationalversammlung im Januar des Jahres 1919 hatten sich verschiedene Mißstände ergeben, die durch die späteren Wahlen nur verstärkt wurden. Besonders lästig wurde es von den meisten Parteien und Abgeordneten, insbesondere von der Wählerschaft empfunden, daß der Zusammenhang des gewählten Abgeordneten mit seinem Wahlkreise sehr gering war, ja teilweise ganz verloren ging. Unbedingte Anhänger des gegenwärtigen Wahlgesetzes haben sich hierbei auf den Artikel 21 der Reichsverfassung berufen, der besagt, daß „die Abgeordneten Vertreter des ganzen Volkes sind.“ In dieser Bestimmung der Verfassung mag etwas durchaus Richtiges liegen, daß sich die Abgeordneten nicht nur als Vertreter ihrer Wahlkreise betrachten. Aber die praktischen Erfordernisse verlangen nun einmal eine engere Fühlungnahme zwischen Reichstagsmitglied und Wählerschaft, ganz besonders auf wirtschaftspolitischem Gebiet. Diesem Verlangen will nunmehr die Wahlreform des Reichskabinetts Rechnung tragen und durch die enge Verbindung zwischen Wählerschaft und Reichstag das Vertrauen des Volkes in das Parlament und das gesamte parlamentarische System stärken. Daß das Wahlalter durch die neue Reform nicht heraufgesetzt werden soll, wird von vielen Seiten bedauert werden. Denn sehr richtig wird darauf hingewiesen, daß ein Zwanzigjähriger, also ein Staatsbürger, der die Mündigkeit noch nicht erlangt hat, nach dem bürgerlichen Recht keine Verfügungsmöglichkeit über sein eigenes Vermögen hat, jedoch durch das Wahlrecht in Stand gesetzt wird, über das Vermögen des Reichs, der Länder und der Gemeinden zu verfügen. Leider werden diese Zwanzigjährigen in erheblichem Maße das Schicksal der Wahl entscheiden. Wie die Jugend nun einmal ist, radikal und „schnell fertig mit dem Wort“, wird durch sie wahrscheinlich der äußerste rechte und äußerste linke Flügel des Reichstags gestärkt werden. Die Unzulänglichkeit des jetzigen Wahlrechts erheischt also in erster Linie eine Heraufsetzung des Wahlalters, damit die Verantwortlichkeit mehr zu Worte kommt und das Schicksal des Reiches nicht in die Hand Minderjähriger gelegt wird.

Leider hat, wie gesagt, die von der Reichsregierung beschlossene Wahlreform hier nicht eingegriffen. Sie geht in erster Linie darauf aus, das gänzlich widersinnige und undemokratische System der Listenwahl, wie wir es jetzt haben, möglichst zu beseitigen und an ihre

Stelle wieder die Personenwahl zu setzen, wie es früher war. So wird also der Wähler nicht mehr wie jetzt eine starre Liste ihm großenteils oder ganz unbekannter Leute wählen, sondern eine in seinem Wahlkreis bekannte Persönlichkeit, zu der er Fühlung hat, die weit berufener ist, seine Wünsche und Beschwerden geltend zu machen als eine ganze Partei, zu der er nur durch seinen Stimmzettel oder sein Mitgliedsbuch gehört. Die gänzlich unpersönliche Reichsliste soll vollständig verschwinden. Die Zahl der Wahlkreise soll vermindert werden, eine im Interesse der Sparsamkeit durchaus gebotene Forderung.

Eine bedenkliche Erscheinung bei jeder Reichstagswahl ist das gewaltige Heer der Nichtwähler. Bei der letzten Reichstagswahl im Jahre 1926 belief sich die Zahl der Nichtwähler auf 10 057 000. Die größte Partei, die Sozialdemokratische Partei, erhielt bei den letzten Reichstagswahlen 9 150 000 Stimmen und 153 Abgeordnetenitze. Daraus ergibt sich für die Nichtwähler die größte Ziffer aller Wahlberechtigten, und als geschlossene Masse von einheitlicher politischer Willenskraft aufgefaßt, stellt sie die stärkste von den am Wahlkampf beteiligten Parteien dar, die 167 Mandate bekommen könnte, also noch mehr als die Sozialdemokratie. Welchen Einfluß könnten die bisherigen Nichtwähler auf die Gestaltung der deutschen Geschichte ausüben. Es ist eigentlich nicht zu verstehen, wie ein Verantwortungsbewußter Staatsbürger sich seines wichtigsten politischen Rechtes begeben und nicht zur Wahl gehen kann! Erst zu spät begreifen diese Menschen, wie dumm sie sich zu ihrem eigenen Schaden verhalten haben.

* * *

Ueber die Bedeutung der Wahl hat sich Reichskanzler Dr. Brüning vor kurzem folgendermaßen ausgelassen:

„Die politische Erregung der letzten Zeit und der bevorstehende Wahlkampf fallen in eine Zeit tiefer Not und wirtschaftlicher Sorge. Darum sind die kommenden Wochen und Monate für das deutsche Volk eine Belastungsprobe schwerster Art.“

Der Sommer 1930 brachte nicht die erhoffte Verringerung der Arbeitslosenzahl. Noch nie war sie so groß in diesen Monaten, die sonst den schaffenden Menschen reichlich Verdienstmöglichkeiten geben. Noch nie war auch die Dauer der Arbeitslosigkeit so lang, die der einzelne zu ertragen hat. Mehr als je zuvor greift sie hinauf in die Schichten der Angestelltenschaft bis zu den leitenden Persönlichkeiten. Welche Summe von Entbehrungen, Enttäuschungen und seelischen Leiden liegt auf diesen Millionen arbeitshungriger Menschen, welches Maß von Verlusten auch für die Allgemeinheit an brachliegender Schaffenskraft!

Die Zahlen der Konkurse, Zwangsversteigerungen und Zwangsvergleiche bedeuten die Verlustlisten des Unternehmertums. Alle Betriebsgrößen und Erwerbszweige wurden betroffen, besonders die Landwirtschaft. Immer noch ist ihre Lage äußerst schwierig. Die Preise ihrer Produkte sind unzulänglich, obwohl die fortgesetzten Bemühungen des Reiches auf dem Gebiete der Getreidewirtschaft merkliche Erleichterung gebracht haben. Durch das Uebermaß an Schulden werden zahlreiche Existenzen in der Landwirtschaft vernichtet.

Sorge und Ungewißheit umgeben alle die, die von Schicksalsschlägen dieser Art noch nicht betroffen worden sind. Wird ihnen die Arbeitsstätte erhalten bleiben? Wird der Betrieb stillgelegt werden müssen, den sie leiten oder in dem sie beschäftigt sind? Werden die Maschinen, die sie führen, rasten müssen, um zu rosten?

Ueber das Einzeldasein hinaus reichen die bangen Fragen an die Zukunft. Wird es gelingen, die schwierige Lage der öffentlichen Finanzen zu meistern? Wird die Wirtschaftspolitik nach außen und innen im Ausgleich der Interessen und in angemessener Einstellung auf die großen Linien der weltwirtschaftlichen Entwicklung dazu beitragen, den wertschaffenden Ständen bessere Zukunftsaussichten zu eröffnen?

Unsicherheit und Zweifel wachsen beim Blick in die Welt. In nahezu allen Kulturstaaten liegt die Wirtschaft darnieder, nimmt selbst im Sommer das Heer der Arbeitslosen zu, räumt der talentfrohen Unternehmerrinn ängstlicher Zurückhaltung den Platz. Riesenkapitalien werden verloren, verfügbare Gelder vorsichtig zurückgehalten, Stillstand und Rückgang zeigen sich überall.

Es ist notwendig, daß jeder, der im Wirtschaftsleben steht, diese Zeichen der Zeit zu sehen und zu deuten sucht. Denn nur der kann klar und zielsicher handeln, der den Ernst und die Schwere der Lage erkennt und sich bemüht, in die Zusammenhänge einzudringen. Sie werden ihm ermöglichen, mit einiger Wahrscheinlichkeit Schlüsse auf die zukünftige Entwicklung zu ziehen und werden ihm zeigen, daß, wie stets, in wirtschaftlicher Not auch Ansätze für eine Besserung enthalten sind.

Zahlreich sind die Probleme der Zeit, zahlreich die Strömungen, die oft wirr durcheinander und gegeneinander zu laufen scheinen. Und doch zeichnen sich bei ruhiger Betrachtung die großen wirtschaftlichen Menschheitsziele immer wieder ab, denen auf verschiedenen Wegen, aber schließlich in gleicher Richtung zugestrebt wird. Schließlich geht es um den organischen Aufbau der Weltwirtschaft, den natürlichen Ausgleich von Angebot und Nachfrage im Lande selbst, wie ja auch der einzelne bemüht ist, Erwerb und Bedarf in Einklang zu bringen. Und wie der einzelne im Existenzkampf sich immer wieder stützen muß auf die eigene Kraft, wie nur das Vertrauen in sie den letzten Rückhalt bietet, so auch im Wirtschaftsleben des ganzen Volkes. Nur wer sich selbst aufgibt, der ist verloren.“

Die heurige Reichstagswahl steht unter einer ganz anderen Parole als die früheren. Am besten hat das wohl unser Reichskanzler in einer Rede in Köln in die Worte gefaßt: „Vor jedem Wähler müßte am Tage der Wahl ein Plakat gehalten werden, das etwa folgende Frage enthielt: „Willst du sparen oder willst du nicht sparen? Wenn du sparen willst, so wähle eine Partei, die dir dafür die Garantie gibt, weil nur so Deutschland gerettet werden kann. Willst du nicht sparen, dann verzichte auf Deutschlands Rettung.“

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

XIII. Wirtschaft und Staat

In der Vorkriegszeit war die Staatsidee in Deutschland so mächtig, daß demgegenüber das Wirtschaftsleben in den Hintergrund trat. Obwohl die Wirtschaft einen unerhörten Aufschwung nahm, der Wohlstand sich von Tag zu Tag erhöhte, wurde verhältnismäßig wenig von Wirtschaft gesprochen. Unter dem Schutze deutscher Macht drang die deutsche Wirtschaft in die Weltwirtschaft ein, ihr Vormarsch schien unaufhaltsam zu sein, jedes Friedensjahr bedeutete gewissermaßen eine gewonnene Schlacht der deutschen Wirtschaft.

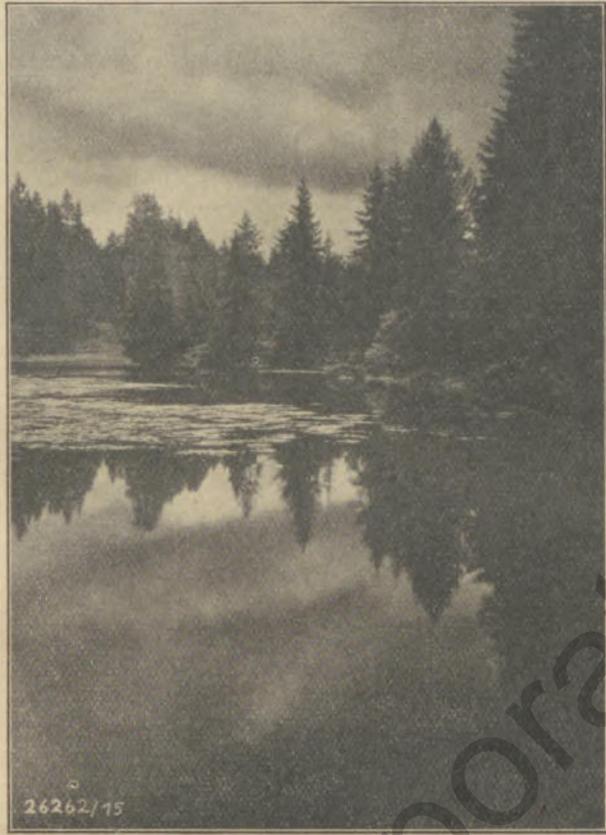
In diese Lage hinein kam der Weltkrieg. Erst in seinem späteren Verlaufe, als die innerhalb der Grenzen noch vorhandenen Vorräte aufgebraucht waren, wurden wir uns der Tatsache bewußt, daß unsere Ernährung vom Weltmarkte abhängig war. Die zunehmende Abschmürung machte die Deutschen erst auf die Schwierigkeit ihrer Wirtschaftslage aufmerksam. Die Ausblutung des deutschen Wirtschaftskörpers infolge des Krieges trug dazu bei, Wirtschaftstragen in den Mittelpunkt der Betrachtungen zu rücken. Dazu kam die klaffende Wunde des sozialen Zwiespalts, die im Jahre 1918 riesengroß aufbrach, alle Augen auf sich ziehend. Dazu kam die zunehmende Entmachtung des Staates, die Konzentration aller Sachwerte bei der Wirtschaft. Revolution und Inflation bewirkten so, daß alle Hoffnungen sich der Wirtschaft zuwendeten und der Staat in Ohnmacht daneben stand. Es entstand jenes Schlagwort, daß uns alle Macht durch den Friedensvertrag genommen sei, nur noch die Wirtschaft bestehe. Ganz in materialistischen Gedankengängen befangene Optimisten glaubten sogar an die Wiederherstellung der deutschen Weltmachtstellung auf wirtschaftlichem Wege. Sie vergaßen ganz, wozu England den Krieg geführt hatte und warum gerade der Versailles Vertrag nicht nur die deutsche Wirtschaft auf das grausamste beschchnitt (Verlust der Auslandsbesitzungen und der Handelsflotte), sondern auch Maßnahmen vorsah, sie dauernd niederzuhalten. Der Deutsche glied einem Manne, der mit einer dicken Brieftasche ausgestattet in der Wüste einem anderen begegnet, der nur mit einer Pistole versehen ist. Nur der Deutsche konnte glauben, er könne unter Preisgabe eines Teiles seiner Barschaft dem anderen die Pistole abkaufen. Wirtschaftliche Geltung ist nie ein Ersatz für verlorene politische und militärische Macht. Eine solche Denkweise ist kurzfristig und fordert ein furchtbares Ende heraus. Auch Wirtschaftsmacht muß verteidigt werden können; denn die Geschichte der Menschheit erhält ihre äußere Gestalt nicht an der Börse, sondern auf den Schlachtfeldern. Der Wille eines Volkes vermag die Herrschaft

des Geldes immer zu brechen. Die Seelenhaftigkeit läßt sich in den entscheidenden Stunden der Geschichte nie gefallen, zum Spielball reiner Geldmächte zu werden. Wirtschaft ist also bestenfalls ein Mittel der Politik, aber nicht ein gleichgeordneter oder gar höherer Wert.

Diese Einsicht war dem deutschen Volke leider abhanden gekommen. Jetzt merkt es in den Tributverhandlungen und an der Eroberung des Marktes durch Amerika zu spät, daß Wirtschaftskraft allein keine Macht bedeutet, daß vielmehr politische Macht immer die Wirtschaftskraft der anderen zu schmälern vermag. In den ersten Nachkriegsjahren galt in Deutschland das Wort von der Politik der kühlen Geschäftsleute. Mittlerweile erfolgte ein jähes Erwachen aus diesem Taumel und führte weite Kreise zur Erkenntnis von dem Vorrang der Politik über die Wirtschaft.

Der Staat steht also über der Wirtschaft, die ebenso wie er dem Gesamtvolk dienen soll. Verkörpert der Staat aber nicht mehr eine unabhängig richtende Gewalt über den Interessengruppen, so wird er Spielball der Interessen. Die verschiedenen Wirtschaftskräfte ringen um den Einfluß auf den Staat und suchen ihn sich selbst nutzbar zu machen. Andererseits mischt sich der Staat in das Wirtschaftsleben ein. Er will selbst Unternehmer werden und die Produktionsmittel vergesellschaften. Es entsteht so der Staatskapitalismus, der Aufgaben dem Staate aufbürdet, die ihn aus seiner Unabhängigkeit in den Kampf der Interessen herabziehen. Während die freie Unternehmerpersönlichkeit das Risiko der Wirtschaft trägt, wird dieses vom Staat auf den Steuerzahler abgibt. Eine beamtete Wirtschaftsbürokratie, die nicht wirtschaftlich, sondern behördlich denkt, soll die Produktion regeln, die ohne das Gesetz des Nutzens nicht möglich ist. So sind die zahlreichen Zusammenbrüche staatskapitalistischer und öffentlicher Unternehmungen erklärlich.

In einer weiteren Form greift der Staat in das Wirtschaftsleben ein: durch Regelung von Arbeitsverhältnissen. Gewiß ist es richtig und zweckmäßig, an Stelle roher Machtkämpfe ein Schlichtungsverfahren treten zu lassen. Der Begriff des Arbeitsgerichtes ist einer der bedeutendsten Fortschritte der neueren Zeit. Solche Einrichtungen sind allein geeignet, die sozialen Kämpfe auf ein Mindestmaß zu beschränken und die Gesellschaft zu befrieden. Aber keineswegs geht es an, daß der Staat in rein wirtschaftliche Vorgänge eingreift. Er darf beispielsweise nicht die Ausgaben eines Unternehmens willkürlich festsetzen, ohne sich um die Einnahmen zu kümmern. Man kann einem privatwirtschaftlichen Unternehmen nicht seine Ausgaben vorschreiben, gleichzeitig ihm aber die Verantwortung für seine Rentabilität selbst über-



Still ruht der See

Aufnahme von E. Morhenn

Auch einem Volk ist manchmal nur deshalb nicht zu helfen, weil ihm zu viel geraten wird!

Scinrich Schaff

Schlachsfäß' open Sommerdick

Von Alb. Frings

(Sommerdick heißt bei den alten Vaarern der Teil des Rheindammes vom Erzlager bis nach Haus Knipp hin).



Gut tweelfhondert Schrett van Huß Knipp aff, halfwäggs op et Rhönir-Erzlager tu, wonie Jann Klappdor medt sinn Frau on en halfduzend Wösch in en van die ölde, klene Dammhütske. Tu dämm Hütske gehörde ene Ferkstall, ene Hühnerkeefel, ene klene Gaade, on of ene Pött, woo be'i dröög Wäär döds genugg klene Droppes Waader drinn woor. Dat woor äwer nitt schlemm, wenn dā Pött of ald es dröög woor, dā Rinn woor so kort genugg bei. Ja, on woo Jann arbeien dād, wollt et sājge: Natürlisch op onsjere Hütte, woo jede Doorsche, dā en beddche op sich hielt, arbeie ging. In dā Bau, woo hei drinn woor, moßt ganz geregelt gefnuppt werdde. Dat miit om äwer nicks ut. De Hauptsach' woor, hei verdiende ene klöne Penneng Geld. Dā Olle medtsamm sinn Frau hadden sich, so lang se gehtroot wooren, allebez ömer döchtig geploogt. Se'i londen sich ganz gut hellepe, on se liesen sich dööröm wahrhaftig of nicks affgoon. Wää gut arbeit, moot of gut äate, sājgen die beide. Doo hadden se jo nou rech drinn, on nitt ömföß dāden se jedes Toor twe Ferkles fett fuhre. Gewöhnlich em Heros, wenn dā Wend ald es en beddche groover in Bäderwerth öwer die Stoppelfelder bruset, dann loom Hennemann Kampen medt sinn Hadebill on sinn groote scharfgeschleepene Schlachmesseners noo Klappdors hen, on gewöhnlich moßt dann en van die twe fettgefuhrite Säufes draan glöwe. Wß Jong häß et döds genugg gesihn, dat doo so'n Dierke en, onder in dänn Hoff ope Ledder hing. Mänichmol sind we'i of be'i so'n Gelägenheit noo Frau Klappdor heronder gegoon on häwen ons en Taf' Waader ut dā Pött gefroog. Dat dāde we'i äwer blos, om es te luure, off nicks affiel, on wenn et marr en fußdel Stök Pannes woor. We'i Jonges hadden of meistens Glök. Enmol häß et fogar twe knupelige opgesprongene Pullewörschles geärst. Pullewörschles dat wooren die klene, verbasterte Wörschles, die nitt genugg utmiite, om se tu verwahre. Be'i wöhl Lütt, die schlachten liese, freg dā Schlächter di Denger in de Fengers gedäut, dann hätte of watt, vör medt noo Huß te näame. Dat woore

natürlisch Kneaders, die so watt dāde. Ene anständige Christemensch düd sowatt nitt, sājg dā lange Arnold ömmer, dā ging nämlich of ut schlachte, on hä hät am liffsten ömmer en half Ferkle medt noo Huß genoome. Be'i Klappdors bruffte dā Schlächter äwer ten Angs' te häwe, hier of so bedient te werde. Die klene Wörschles fonden schon öre Liebhabers be'i all die klene Blaage, on Jann woor of nitt so schofel, dämm Hennemann so'n Toppelbruderspräsident en aantebiede. Die twe worden schon floor medtenander.

Det woor op Nach'schach'. In en fiese, kolde Herosnach' soot Jann medt sinn Arbeitskollege so töfche twelf on en Uhr op en Bank an de Schweißkoven, om sich de Pödel en beddche te schräue. „Jonges“, säate op enmol vör die dre'i Männekes, die be'i om woore, „Wenn et Wär merae fruch nitt so dreckig öß aß wie van Nach', dann könnt get mej es opfüüle. We'i häwen nämlich en fett Ferkle geschlach'. Nou geht morgo die Worschterei loß, on so'ne wichtige Begebenheit en, die modt gefiert werde“. „Saa, dat öß richtig, sowatt modt geregelt gefiert werde“, menet Kup Ziegelmeier nou ut. Krestian Honger d a r m, dämm ald glids et Waater in de Mull teflaame liep, wie hä blok wott van Worschte on Fiere höret, dād sich direkt sehr vör die Saak interessierre: „Kia, Jann, dat loot et me'i gefalle! Sitte, dat öß geregelde Kroom, on dat öß sicher, we'i erscheinen alle dre'i pünktlich om tihn Uhr op et Schlach'fek'“. „Krestian hät vör mej medt gesprooke, also bruk et jo gar nicks mehr te säage“, ließ Jann Erhardt sich nou vernähme. „Dou soß of nicks sägge, dou häß' höchstens de Mull te holde on dā Schnaps medt te brenge, dā do gesoove werd', freea Jann se jek' van Krestian gededeit. „Schön, Jona, dat sall en Woort sinn, en Liler Ronsberger werd medt genoome, ging Jann Erhardt glids op dā Späß in. „Et spendier noch fiff Liler Bier be'i dat Liler Ronsberger“, sājg Jupp Ziegelmeier. „Bravo“, riepen die andern. Krestian, als anständige Kerl, wollt natürlisch nitt tördä stoon. Datt hitt —, hei woor of ene van die Zoot, die alles gään medt maate, et dorst ene äwer blos nicks koste. Dem sich nou nitt lompe te loote, wollt hei dann of en Pöttje Mostert on vör die Fraullütt ene Süte medt brenge. Jann kneep dänne twe andere en Degske. Se'i dāden sich alle drei es grofartig verwondere, on die Saak woor affgematt.

Det anderen Morgens om elf Uhr koomen die dre'i Lieveselle heran klabstert. Wie se' dat klene Steentreppe, wott van dänn Damm noo dänn Hoff erraff ging, heronder kletterden, schlug ömne schon so'ne richtige Schlachfekgeruch enttäagen. Krestian ging döörön. Medden ope Trepp riep hä dämm andere tu: „Jonges! merkt gebt watt? Hier rükt et nou gekofte Ferklesot.“ Res' wollt sich medt sinn Geruubs äwer blos doo onder be'i die Wiewer bemerkbar maate. Et loom joo of marr alle Jubeljöhre mol vör, dat hei es van de Rett affloom,

lassen. Solche Eingriffe sind gefährlich und müssen das Wirtschaftsleben auf die Dauer untergraben. Das Arbeitsrecht bedarf deshalb noch der Ergänzung und der Verbesserung. Es muß die Gesehe der Wirtschaft berücksichtigen und Eingriffe nur vornehmen, wenn trotz wirtschaftlicher Möglichkeit eine Verletzung sozialer Interessen vorliegt.

Aber auch hinsichtlich der Sozialgesetzgebung besteht die Frage, ob sie des Staates oder der Wirtschaft sein soll. Natürlich nicht der Wirtschaft in ihrer heutigen Form, sondern einer Wirtschaft, die unter gemeinsamer Selbstverwaltung aller an ihr Beteiligten steht. Syndikalistische Gedanken, wie sie Mussolini in Italien in die Praxis umgesetzt hat, weisen hier einen begehrenen Zukunftsweg. Wo steht geschrieben, daß Schäden sozialer Art, die das Wirtschaftsleben verursacht, vom Staate geheilt werden sollen? Viel richtiger wäre es doch, die Wirtschaft durch Organisation und Selbstverwaltung in den Stand zu setzen, für sämtliche in ihr tätigen Menschen selbst zu sorgen. Macht man den Staat zum Spielball von Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Interessen, so muß er in Kürze seine Autorität verlieren, und der reine Machtkampf bricht aus. Diesmal nur nicht auf dem Wege des Streites, sondern auf dem Wege der Wahl und der Regierungsbildung. Die übergeordnete, schlichtende Macht des Staates fällt so dort, wo sie in seltenen Fällen wirklich im Interesse der Gesamtheit eingreifen soll, einfach weg.

Was aber dem Staate immer zukommt, ist die Wirtschaftspolizei. Damit sind nicht gewalttätige Eingriffe in das Wirtschaftsleben gemeint, sondern Förderung und Regelung aller wirtschaftlich positiven Kräfte und Zurückdämmung derjenigen, die ohne Rücksicht auf das Ganze nur den persönlichen Vorteil suchen. Industrien, die notwendigen Bedürfnissen dienen, sollen unterstützt, solche, die künstlich gewedte Bedürfnisse stillen, geschwächt werden. Der Staat muß das Recht haben, den Anbau von Brotgetreide zu fördern, den Konsum ausländischer Luxus-erzeugnisse einzuschränken. Der Staat soll darauf hinwirken, daß nicht jeder Geldumslag schlechthin als wirtschaftliche Tätigkeit betrachtet wird. Es geht vielmehr um die Feststellung, ob die wirtschaftliche Tätigkeit tatsächlich neue Werte schafft oder nicht. Man denke daran, welcher Prunk auf öffentliche Gebäude, Ausstellungshallen usw. in der nämlichen Zeit verwendet wurde, als zahllose Arbeiterfamilien unter der schwersten Wohnungsnot litten! Hier ist Wirtschaftspolizei am Platze, und sie hat immer in erster Linie nach dem allgemeinen Nutzen und nicht nach Sondervorteilen zu fragen. Der „heilige“ Grundsatz der Gewerbefreiheit ist deshalb heute ebenso überlebt wie der der Freizügigkeit. Der Gewerbefreiheit verdanken wir es, daß während des Krieges und der Inflation, aber auch bis zur Gegenwart fortwirkend, die preisverteuernden Glieder in der langen Kette vom Erzeuger bis zum Verbraucher vermehrt wurden. Das Handelsgewerbe war um so ausgeblühter, je weniger erzeugt wurde. Hier darf der Staat nicht zusehen, wie unter dem Deckmantel einer „blühenden Wirtschaft“ der Eigennutz des einzelnen auf die Gesellschaft losgelassen wird. Wir haben in Deutschland den merkwürdigen Zustand, daß Handelsgeschäfte jeder treiben darf, ganz gleich, ob er wegen Betruges im Zuchthaus gefesselt hat oder nicht. Auf die moralische Beschaffenheit des Kaufmannsstandes wird bei der Konzessionserteilung, soweit eine solche überhaupt notwendig ist, kaum Rücksicht genommen. Und doch ist es ein Verbrechen gegen die Volkswirtschaft, solche Handelspiraten auf die Deffentlichkeit loszulassen. Verfechter unbedingter Wirtschaftsfreiheit sprechen davon, daß die Zeit solch ungesundes Geschäftsgebahren von selbst ausmerzen werde. So sprach man, angeführt der vielen Konkurse, von einer Gesundungs-krise der deutschen Wirtschaft. Es ist um die dabei vernichteten Schieber-eristenzen nicht schade. Diese mußten aber von irgend etwas leben, und die Werte, welche sie verschleuderten, fehlten an anderer Stelle. So wurden alte und gesunde Unternehmungen mit in den Abgrund gerissen, Unschuldige mußten mit den Schuldigen leiden. Es sei die Frage erlaubt, ob dies nötig war.

Wehnlich verhält es sich mit der Freizügigkeit. Gewiß soll keinem Menschen irgendeine Entwicklungsmöglichkeit zu seinem persönlichen Fortkommen genommen werden. Ist es aber richtig, ausländische Arbeiter in die Landwirtschaft aufzunehmen und gleichzeitig abgewanderte Landwirtschaftsleute in den Großstädten der Arbeitslosenfürsorge anheimzufallen zu lassen. Es sind viele Millionen deutschen Vermögens, die auf diese Weise alljährlich nach Polen aus-

geführt werden und dem deutschen Volke verlorengehen. Hier hat eben die Freiheit ihre Grenze und fängt an, sinnlos zu werden. Denn in ihrem Gefolge marschieren der bittere Zwang, Schäden, welche sie verursacht hat, auszubessern.

Keineswegs können wir der Wirtschaftspolizei entbehren. Es erhebt sich sogar die Frage, ob sie nicht in planwirtschaftlicher Weise ausgeübt werden soll. Planwirtschaft ist streng zu unterscheiden von jeder Form der Sozialisierung. Der Planwirtschaftler will nicht in das freie Spiel der Privatwirtschaft eingreifen, er fordert im Gegenteil die Freimachung aller wirtschaftlichen Kräfte. Er will aber alle wirtschaftliche Erzeugung unter das große Gesetz des Bedarfs stellen. Gewiß ist die Wiederherstellung der Bedarfswirtschaft nach mittelalterlichem Muster kaum möglich. Die Großfabrikation und die Verflechtung der Verbrauchermärkte erlauben die Aussicht auf die Rückkehr solcher Zustände nicht mehr. Die Wirtschaft unterliegt einem lebendigen Wachstum und kann nicht künstlich geformt werden. Aber es gibt Wirtschaftszweige, wo der Bedarf feststeht und auch die Erzeugungstechnik auf einem bestimmten Ruhepunkt angelangt ist. Hier wird der Übergang von der Vorrats- zur Bedarfswirtschaft allmählich möglich sein. In solchen Wirtschaftszweigen wird für Händlergeist wenig Entfaltungsräume mehr vorhanden sein. Man denke an den Bedarf von Wasser, Kohle, Gas, Elektrizität, der annähernd feststeht und heute schon planwirtschaftlich geregelt wird. Wenn die künstliche Bedürfnissteigerung eingeschränkt würde, so wäre auch an eine Stabilisierung des Bedarfs auf anderen Wirtschaftsgebieten zu denken. Wahrscheinlich beruht die Zukunft aller Wirtschaftsentwicklung auf diesem Gedanken. Er bejaht die Privatwirtschaft, verneint aber jenen „Kapitalismus“, der ohne Rücksicht auf das Volksganze nur persönlichen Nutzen und nicht den der Gesamtheit erstrebt.

Darüber hinaus aber wird der Staat immer die Zoll-, Steuer- und Münzherrschaft ausüben. Damit hat er gewaltige Waffen zur Beeinflussung des Wirtschaftslebens in der Hand. Amerika hat durch Industrie-Schutzzölle seine industrielle Unabhängigkeit und darüber hinaus seinen Rüstungsbedarf geschaffen. Ein Volk, das nicht gänzlich in seiner Versorgung vom Auslande abhängig werden will, kann der Schutzzölle nicht entbehren. Man braucht deshalb nicht prinzipieller Anhänger des Schutzzollens zu sein, wie auch das grundsätzliche Freihändlerum nichts als engstirniger Dogmatismus ist. Richtig ist, daß die moderne Wirtschaft größere Räume gebraucht. Es ist deshalb lächerlich, an der heutigen staatlichen Zerküftung Europas und den hohen Zollmauern festhalten zu wollen. Allmählich und langsam werden Zollpolitik und hohe Politik ein Bündnis zur Schaffung größerer Wirtschaftsräume schließen müssen. Dies ist aber nicht durch prinzipielle Stellungnahme möglich.

Auch die Steuerpolitik fängt in dem Augenblicke an sinnlos zu werden, wo sie unwirtschaftlich wird. Wo sie nur an gefüllte Staatskassen, aber nicht an die Gesundheit der Henne denkt, welche die goldenen Eier legen soll. In diesem Zustande befindet sich aber die deutsche Wirtschaft. So ist es, um nur ein Beispiel zu nennen, falsch, die Landwirtschaft wie jedes beliebige Gewerbe zu besteuern. Ein Volk kann einer gesunden Landwirtschaft und eines kräftigen Bauertums nicht entbehren. Dieses Bedürfnis ist so stark, daß gegebenenfalls vor der Steuerfreiheit der Landwirtschaft nicht zurückgeschreckt werden dürfte. Ich weiß, wie furchtbar dieser Gedanke manchem erscheint. Es kommt aber nicht auf das hohle Schlagwort von der steuerlichen Gerechtigkeit an, sondern auf die Gesundheit des gesamten Volkes.

Aus diesen knappen Darlegungen wird klar, wie reformbedürftig unsere gesamten Vorstellungen des Verhältnisses von Staat und Wirtschaft sind. Nur rücksichtsloses Alarmieren des letzten Zieles alles Wirtschaftens und der Werte, die über aller Wirtschaft thronen — Volk und Staat — vermag eine Umkehr aus den eingefahrenen Geleisen, die heute üblich sind, zu bewirken. Bleiben wir in ihnen stehen, so müssen Staat, Volk und Wirtschaft von einem gemeinsamen Strudel verschlungen werden.

Deutschlands Postanstalten. Das deutsche Reichsgebiet ist in 45 Oberpostdirektionsbezirke eingeteilt. Anfang 1929 gab es rund 4600 Postämter mit 32 000 Zweig- und sonstigen Nebenstellen, 26 Bahnpostämter, etwa 120 Telegraphenämter und 26 Fernsprechämter mit 12 500 öffentlichen Fernsprechstellen.

Achte jedes Menschen Vaterland, aber das deinige liebe

Gottfried Keller

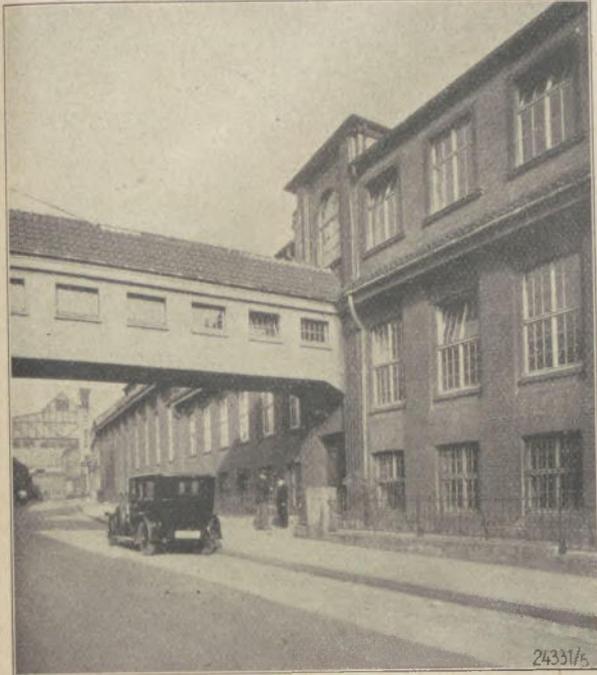
on so'n Gelägenheite däte dann ömer geregelt unöke. Dat wöshden die twe andere Säijer nou ganz genau, on se hadden sich vorgenoome, dä Kres' vandag mol geregelt optedraie. Doomedt dat Krömte of geroojen dät, hadden se onderwäags ald en paarmol Infehr geholde, Kres' dät gaan vör lau dreente. Die andere däte nitt medt de Groiches knetere, on so hadden se öm allmählich in en Stadium herinn getreje, wie se sich dat gar nitt schöner wönsche konde. „Morje, Schwegermooder, morje, Lenje, morje, Marie, on wie gebt allemol hitte?“ blärde Krestian onder in dat Kellerfenster herinn, woo de ganze Familie medt die Vorbereitunge vör die Worschterei an de Gäng woor. Hei hat dat extra hart gebökt, blos öm te zeige, date damorge erste Mann an de Sprek wöör.

„Aa, doo kommt Krestian! Krestian öf eine floore Kääl“, riep Hennemann Kampe wader et Fenster herut. Doohe'i däte die andere en Degste knippe. Kres' fühlte sich ordentlich geschweiniggelt, wie'e dat Lob höret. Hei hörte äwer nitt mehr, wie Hennemann vör die andern jagt: „Wach, — dä geslappte Fräätäsch welle we'i vandag ens fein anschmääre, dämm well ik doch es äfkes en Worsch terech maate, wie hei noch seläwe Dag ten töischen de Täntt gehat hät! Gott, gedt en bekte herut on dütt önk doo butte en fiff Menütte lang medt de Kääl's onderholde, jagge dann vör die jonge Fraulütt, wenn et dat Deng säädig häff, dann ruupe we'i önk weer herinn.“ „Ch' die drei de Döör gepack hadden, wooten die Fraulütt butte, on wie Krestian die Wiewer soog, doo ging of direkt die Kalwerei loß. Jann Erhardt präsentierde glieds dat Liter Kronsberger, hei wolt dänne twee ene inschödde. „Aee, so'ne gewöhnliche Schnaps drenke we'i tene“, jagt Lenche. „Dat öf rägg, Därrn, hier öf watt bäätetes“ stonzte Kres', on doobe'i hoolde hei die Gläs medt dä Süte an Dageslech. Die platte Schobbesfläs woor äwer of blos noch half voll, doo mochte well onderwäags dann on wann so steekum draan genippt häwe. Jann stohtet dä Zupp medt de Ellebooge in de Keebe on wieset medt en domm Gesich' noo die Null hen. „Jaja, dat öf eine verfrätene Suppsack, äwer wach marr, doovör werde nachher schwatt gemakt“, dädd Zupp dämm Jann seletes tuslöstern. Fiff Menütte laater wort dat ganze Pousierkonfortium van butte no benne geruupe. Jann Klappdor on sinn Frau freuden sich rieft, dat die dre'i Woord gehoothen hadde, Em Dogenbleed woor dänn Desch gebekt, on alles fätt sich heröm. Krestian koom töische Hennemann Kampe und Jann Erhardt te sete. Jederene kreg en fastig Stöck Kärtesfleisch on hovendrinne of noch en örenliche Worsch op sinne Teller. Dä Fräätäsch hat natürlich de dekte Worsch, dobbelt so grot wie die andere. Jann fätt gau dat Liter Schnaps open Desch, on Jup goof der Marie en Mark vör fiff Liter Bier to hoolde. Krestian piit ganz prophix achter in sinne Botterammesrad herinn on hoolet dat Pöttche Mostert tum Wörschinn. Wie hei

dat Deng open Desch fätt, miike noch wahrhaftig en Gesich' doobe'i, äf wenne ene Knuppel Gold verschenten dät. Henderher jagge dann noch: „Winn Mooder selig hät ömmer jagt: Jong, wenne mol in Gesellschaft' böß, lott dich niemols lompe.“

Die Mannslütt däden sich nou tuers mol jeder en paar hender die Bende giite, on glieds drop ging die Frääterei loß. Krestian stoppet on stoppet, hä froot wie ene Schüredrecher. Die andern hadden noch kaum angefangt, doo hat hei schon sinn Fleisch medtamm en half Soubrot verpußt. Zupp sinn Fleisch frootte of noch half op. Töschendöör däte äwer of ömer weer ene Kronsberger drenke. Deverhaups schien öm die Gläs ganz alleen aantegoon. Die andere lönterten andauernd so stellbergnügt noo Kres' heröver. Hennemann Kampe kount de Titt kaum affwachte, bes datte öwer die Worsch hierfiel. Marr doo hatte noch gar ten so'n groote Ill medt, die Worsch woor öm sicher, on nou luret hei dann on wann noch es hender noo dä Fleischsätel heröver. Wie van doo ut äwer nefs mehr koom, bleef öm schließlich nefs anders öwer, äf wie sich öwer dat Deng te erbarme. Grad koom Marie medt die Ziffliester voll Bier herinn. „Aa Därrn, gut date kömms! Schöt me'i es wader en groot Glas Bier in, et bönn hold and verdorschte!“ riep hei dämm Mädche tu. Dv öt Fensterbank stond en lääje Blumevas'. Marie schot öm die Vas' bes boven aan voll, on Krestian soop dat Bier in en Tour heronder. On dann piite sich medt beide Füß (Fäuste) die Worsch. Hei miit die groote Null witt op, jeh' ene mächtige Happtig — on o Schred, watt öf dann dat? Dämm Kres' wort et grün on gähl vör de Doge. Die Worsch woor lauter Füür on Flamm. Dat moht well neds anders sinn wie Pääper, Mostert, Zwiebel, Senf, lörrer, on wedt der Däuwel, watt doo nitt alles drin geproffitt woor. En beddche Knorrtsch, en Stöck Darm, on of watt van gehakte Rüwe, dat woor alles datöische. Verdori joo! Doo mochten se öm well es nies angefschmäärt häwe. Nou äwer blos nefs merke loode, dächte hei sich. Hei markiert, äf wenne noch es frätig in die Worsch bitten däb. Dann schnappt hä en paarmol noo Löff, ähnlich so wie en Krai, die de Piep ut hät, on dann jagge vör die andern: „Aee, jeh' kann et nitt mehr, et bönn knöppeldek gefräate, on falls noch ene Appetitt op hier dat Stöck Worsch hät, dä lott sich marr nitt scheniere. Komm Marieke, schöt mej noch ene Pott Bier in.“ Krestian dront noch drei Pött Bier on of noch vier Kronsberger henderher ut, on op enmol, doo hatte Kaffee auf. Hei rödet jeh' medt sinne Stuhl in et Schlummerecke, strecket de Been witt van sich aff, däb de Arme öwer de Brost tesaame folde, ließ sine müdes Haupt noo vören heröver hammeln, on schon woor hei and schnarche, als wenne hier et Red' allein hät. (Schluß folgt)

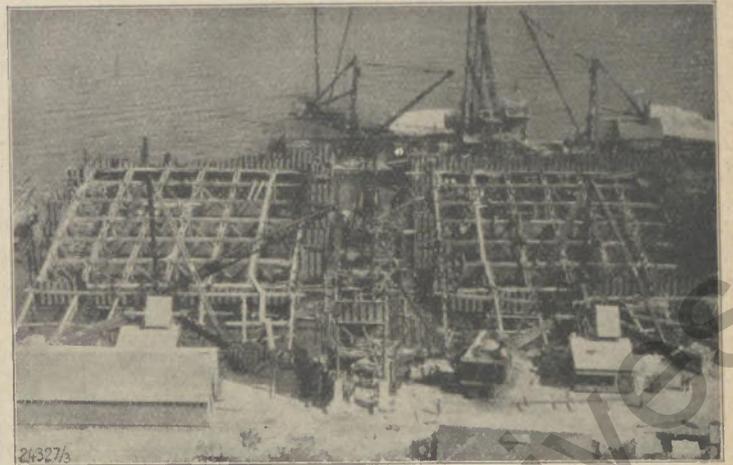
Bereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft



Forschungsinstitut Dortmund



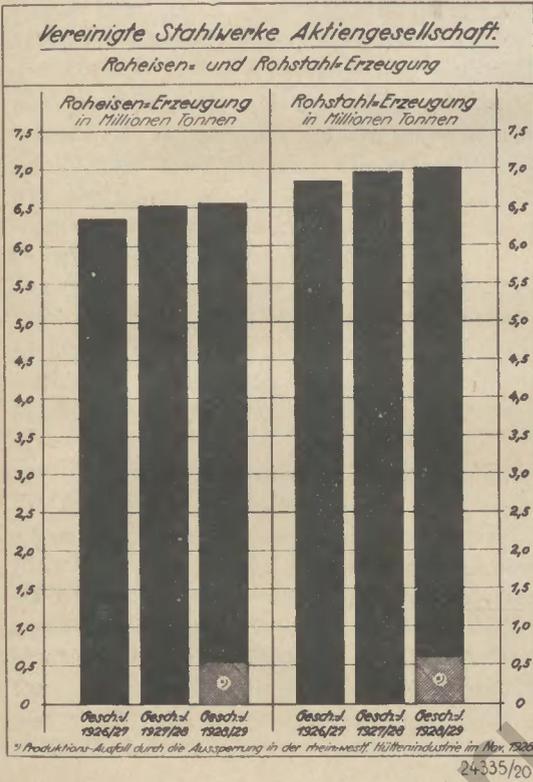
Anker des Lloyd-Dampfers „Europa“, hergestellt bei der Dortmunder Union



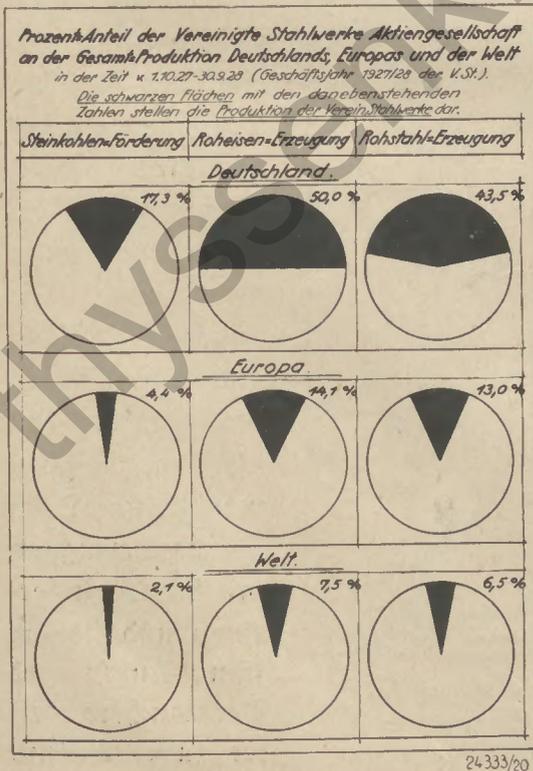
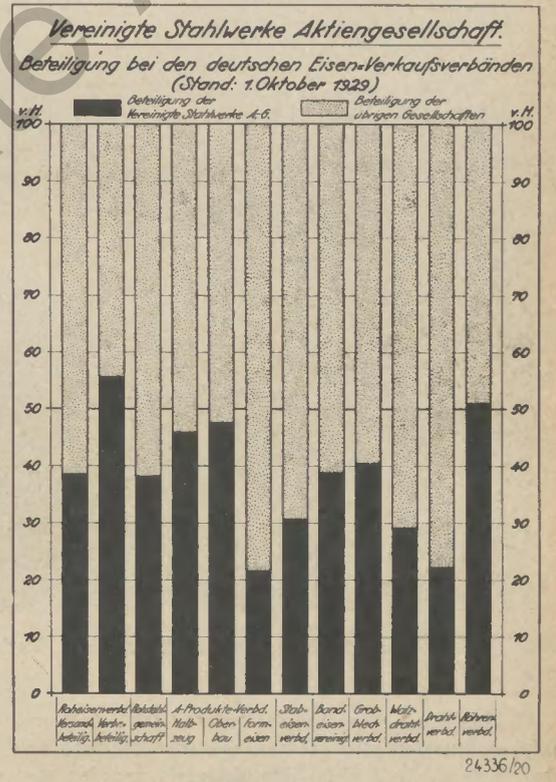
Pfeilergründung aus Spundwandisen „Larssen“ beim Bau der Hudsonbrücke in U.S.A.

(Schluß)

Die Verwendungsarten der Spundwandisen „Larssen“ sind ungemein mannigfaltig. Die Baugruben zur Gründung der Pfeiler für unsere gewaltigen Brücken werden heute fast immer von „Larsseneisen“ umschlossen. Auch beim Bau von Wasserkraftwerken, Stauehren, Untergrundbahnen, Hochhäusern, Kaimauern, Uferschutzwänden usw. kommen fast ausschließlich „Larsseneisen“ in Anwendung. Eine Reihe von bemerkenswerten Bauwerken wurde gerade in letzter Zeit durch Anwendung von Spundwandisen „Larssen“ ausgeführt. — Ganz besonders verdient die weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannte Brücken-



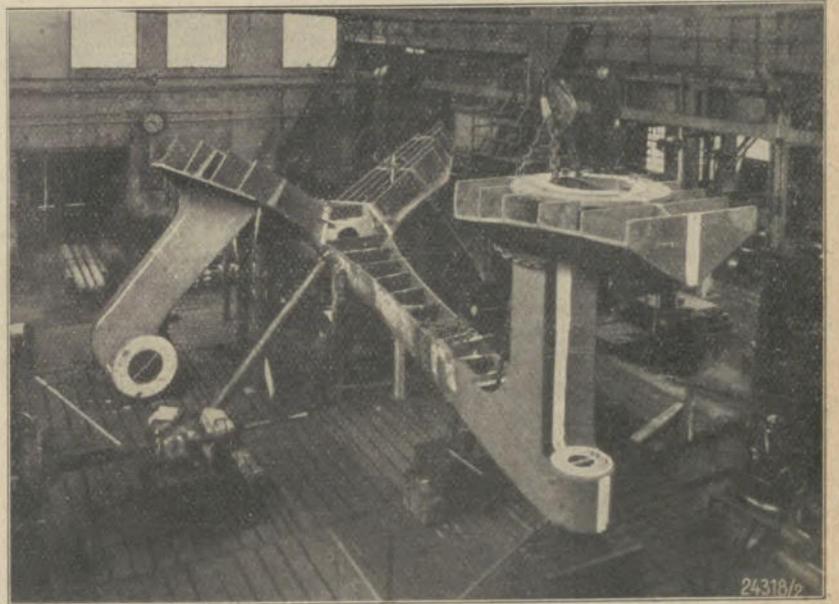
Festigkeitsprüfung im Forschungsinstitut Dortmund



Bauanstalt der Dortmunder Union genannt zu werden, aus der bedeutende Brücken und Eisenhochbauten des In- und Auslandes hervorgegangen sind, u. a. die Kaiserbrücke über den Rhein bei Mainz, die Südbahnbrücke über den Rhein bei Köln, die Hauptbahnhofshalle in Köln, die doppelstegige Straßen- und Eisenbahndrehbrücke über den Pregel in Königsberg. — Als letztes bemerkenswertes Bauwerk wurde im Jahre 1929 die Königin-Brücke in Rotterdam, die größte Klappbrücke des Kontinents, dem Verkehr übergeben. Auch am Bau der neuen Rheinbrücken in Düsseldorf und Köln sowie am Bau der großen Pancevobridge über die Donau in Jugoslawien sind die Vereinigten Stahlwerke in großem Umfange beteiligt.

Handelsorganisation

Durch eine übersichtliche Handelsorganisation wird den mit großer Sorgfalt hergestellten mannigfaltigen Erzeugnissen des Unternehmens der Weg im In- und Auslande geebnet. Der Verkauf der wichtigsten syndizierten Walzwerks-

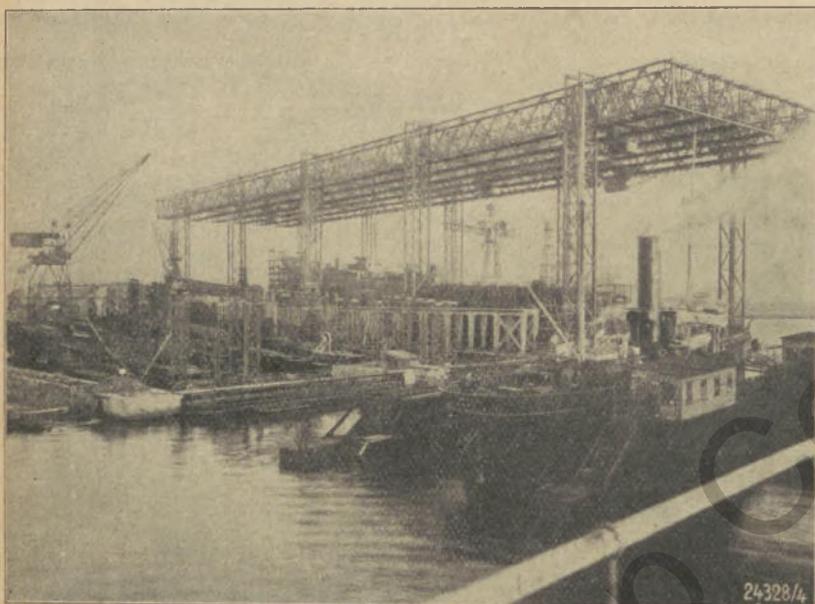


Schiffsstern des Lloyd-Dampfers „Europa“, hergestellt im Bochumer Verein.

erzeugnisse wurde nach Düsseldorf als dem Sitz der in Frage kommenden Verkaufsverbände gelegt. Der Verkauf von Fein- und Weißblechen wurde in Köln, der von Roheisen und Eisenguß in Gelsenkirchen zusammengefaßt. Der Verkauf der Spezialerzeugnisse verblieb bei den für diese Produkte jeweils führenden Werken, z. B. bei Dortmund und Bochum für Werkstätten-erzeugnisse. Im übrigen werden die Arbeitsgebiete der angegliederten Handelsfirmen in der Weise abgegrenzt, daß die Firma Heinrich August Schulte, Eisen-Aktiengesellschaft in Dortmund, den Westen und Nordwesten, die Thyssen Eisen- und Stahl-Aktiengesellschaft in Berlin den Norden und Nordosten Deutschlands sowie Berlin und die Thyssen-Rhein Stahl Aktiengesellschaft in Frankfurt und Mannheim den südlichen Teil des deutschen Marktes bearbeiten. Die Auslandshandelsorganisation ist die Stahlunion-Export G. m. b. H. in Düsseldorf. Der Verkauf der Kohlen und Nebenprodukte erfolgt, soweit nicht das Kohlenyndikat in Frage kommt, durch die Firma Raab, Karber G. m. b. H., Karlsruhe.

Forschungsabteilung, Versuchsanstalten und Laboratorien

Durch die Gründung der Vereinigten Stahlwerke wurde es möglich, die langjährigen Erfahrungen der Gründerwerke im Konzern auszutauschen und dadurch einen großen technischen Vorteil zu bekommen. In der „Forschungsabteilung“ in Düsseldorf wurde eine besondere Organisation geschaffen, durch die die Fachleute jedes Sondergebiets, die Stahlwerker, die Walzwerker, die Verzinkungsfachleute usw., in regelmäßigen kurzen Zeitabständen zusammenkommen, um über ihre Erfahrungen und Fortschritte gegenseitig zu berichten und selbst Berichte über die Entwicklung ihres Sondergebiets aus der Literatur entgegenzunehmen. Zu diesem Zweck werden in der Forschungsabteilung die in- und ausländische Literatur und alle an die Vereinigten Stahlwerke gelangenden Erfindungsangebote bearbeitet und alle Ingenieure des Konzerns durch eine besondere Zeitschrift laufend unterrichtet.



Hellinganlage der Seeschiffswerft „Nordseewerke“ Emden

Aus den Besprechungen ergeben sich auf Grund der praktischen Erfahrungen ständig Anregungen, die zunächst im Laboratorium und später im Großversuch der Betriebe auf ihre Brauchbarkeit geprüft werden. Die Möglichkeit, ein und dasselbe Erzeugnis unter verschiedenen Werken der Vereinigten Stahlwerke herzustellen und zu vergleichen, gestattet in idealer Weise durch planmäßige Betriebsversuche der Forschungsabteilung die Ermittlung der für die Qualität günstigsten Verarbeitungsbedingungen.

Für die Durchführung der unmittelbar mit dem Betrieb zusammenhängenden Untersuchungen besitzen die Vereinigten Stahlwerke eine große Anzahl von Versuchsanstalten und Laboratorien, in denen rund fünfzehnhundert Arbeitskräfte beschäftigt sind. Zur Prüfung der Gleichmäßigkeit werden alle Rohstoffe ständig durch diese Anstalten überwacht. Einen Anhalt für die Sorgfalt, die hier angewendet wird, ergibt vielleicht die Angabe, daß auf je tausend Tonnen Eisen während des Erzeugungsganges aus dem Erz bis zum fertigen Walzprodukt allein vierhundert chemisch-analytische Untersuchungen entfallen. Dazu kommen noch zahlreiche Meßeinrichtungen innerhalb der Betriebe, die für Einhaltung genauer Gießtemperatur, Walztemperatur und dergleichen Sorge tragen.

Forschungsinstitut

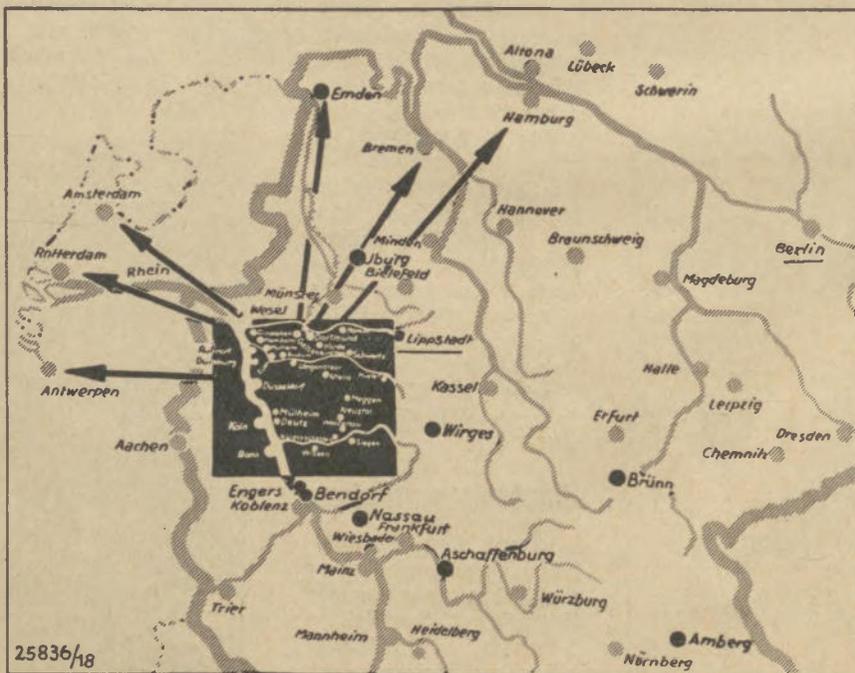
Darüber hinaus haben die Vereinigten Stahlwerke ein besonderes Forschungsinstitut in Dortmund errichtet, das ohne Belastung mit Kontrolluntersuchungen des Betriebes einzig und



Die Rohstahlerzeugung der Vereinigten Stahlwerke im Kalenderjahr 1928 würde genügen zur Herstellung eines Blockes, der doppelt so groß ist wie der gesamte Rauminhalt des Kölner Domes mit seinen 157 Meter hohen Türmen

allein der Weiterentwicklung der Stahlorten und der Eisen- und Stahlerzeugungsverfahren dient. In diesem Forschungsinstitut führt das chemische Laboratorium wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiete der Chemie des Eisens durch. Eine besondere Förderung erfährt die Korrosionsforschung. Das chemisch-physikalische Laboratorium arbeitet auf dem Gebiete der Metallurgie des Eisens und des Stahls, beschäftigt sich also mit den Eisen- und Stahlegierungen, ihrem Aufbau und ihren Eigenschaften. Im kohlechemischen Laboratorium werden Arbeiten über Kohle und deren Destillationsprodukte, Koks und Gas, durchgeführt. Für das physikalische Laboratorium kommen hauptsächlich magnetische und elektrische Probleme, soweit sie für Eisen und Stahl von Bedeutung sind, in Betracht. Das technologische Laboratorium führt Forschungsarbeiten aus über die Bearbeitung von Eisen und über Werkstoffprüfung. Schließlich ist noch ein Laboratorium für Silikatchemie (Probleme auf dem Gebiete feuerfester Steine und Schlacken) vorhanden, ferner eine Abteilung Lichtbild und Film.

Diese Arbeiten scheinen zunächst nur in losem Zusammenhang mit der Eisenerzeugung zu stehen. Die Erfahrung beweist aber immer wieder, daß erst die theoretische Grundlage geschaffen werden muß, wenn sichere Fortschritte entstehen sollen. Die durch die Konzernbildung gesicherte Zusammenarbeit von Forschungsabteilung, Betriebserfahrung und Forschungsinstitut, die die theoretischen Grundlagen schafft, führte schon nach kurzer Zeit zu starken Erfolgen. Sie bewirkt durch größere Kontrollmöglichkeiten, bessere Schulung des Personals und durch Mechanisierung der Herstellungsverfahren eine Verbesserung und fortschreitende Verbilligung der Erzeugung, Vorteile, die in erster Linie dem Verbraucher zugute kommen.



Lage der Betriebsstätten der Vereinigten Stahlwerke in Deutschland Die außerhalb des dunklen Rechtecks liegenden Betriebsstätten sind durch Schwarzdruck hervorgehoben. Die Pfeile deuten die Hafenerbindungen an.

Die Vereinigten Stahlwerke sind eine der stärksten Kraftquellen der deutschen Wirtschaft, ein Wert von internationaler Bedeutung. Sie zeigen in Aufbau und Organisation den einheitlichen Willen, Gleichmäßigkeit und Qualität der Erzeugung miteinander zu vereinigen und ständig zum Nutzen des Verbrauchers weiter zu entwickeln.

Notverordnung und Betriebskrankenkasse

Wir bringen unseren Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß in der am 20. August 1930 stattgefundenen Vorstandssitzung und außerordentlichen Ausschusssitzung unserer Betriebskrankenkasse die folgenden auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930 erforderlichen Satzungsänderungen beschlossen worden sind:

I.
Für die Inanspruchnahme der Krankenhilfe ist in jedem Falle für Versicherte und Angehörige bei der Kasse ein Behandlungsschein zu lösen. Für jeden Schein ist eine Gebühr von 0,50 RM. zu entrichten. Bei gleichzeitiger und gleichartiger Erkrankung mehrerer Familienmitglieder beträgt die Gebühr für den Behandlungsschein 0,25 RM. Die Gebühr gilt für die Dauer des Krankheitsfalles. Die Ärzte dürfen auf die Familienkarten nicht mehr behandeln.

II.
Bei der Abnahme von Arznei, kleinen Heil- und Stärkungsmitteln hat der Versicherte von den Kosten jeder Verordnung 0,50 RM. an die abgebende Stelle zu entrichten, jedoch nicht mehr als die wirklichen Kosten; enthält das Verordnungsblatt mehr als eine Verordnung, so ist der Betrag nur einmal zu zahlen (Für Angehörige s. unter IV, Familienhilfe).

III.
Krankengeld wird vom vierten Tage der Arbeitsunfähigkeit an gewährt; es beträgt 50% des Grundlohnes. Zu dem Krankengeld werden für Versicherte, die bisher Angehörige ganz oder überwiegend unterhalten haben und die mit ihm in häuslicher Gemeinschaft leben, Zuschläge gezahlt. Der Zuschlag beträgt für den Ehegatten 10% und für jeden sonstigen Angehörigen 5% des Grundlohnes.

Das Krankengeld beträgt für Mitglieder über 21 Jahre, deren Grundlohn 7,— RM. nicht erreicht, von der siebenten Woche der Arbeitsunfähigkeit an 60% des Grundlohnes. — Der Gesamtbetrag von Krankengeld und Zuschlag darf 75% des Grundlohnes nicht übersteigen.

Endet die Arbeitsunfähigkeit an einem Sonntag oder einem staatlich allgemein anerkannten Feiertag, so wird dieser Tag für das Krankengeld nicht mitgezählt.

Für Versicherte, die bisher Angehörige ganz oder überwiegend unterhalten haben, wird neben der Krankenhauspflge ein Hausgeld gezahlt. Es beträgt

für Versicherte mit 1 Angehörigen	25 %	des Grundlohnes,
für Versicherte mit 2 Angehörigen	30 %	des Grundlohnes,
für Versicherte mit 3 Angehörigen	35 %	des Grundlohnes,
für Versicherte mit 4 Angehörigen	40 %	des Grundlohnes,
für Versicherte mit 5 Angehörigen	45 %	des Grundlohnes,
für Versicherte mit 6 Angehörigen	50 %	des Grundlohnes.

Versicherten, für die kein Hausgeld zu zahlen ist, wird neben der Krankenhauspflge ein Taschengeld in Höhe von 25% des Krankengeldes gewährt. Der Anspruch auf Kranken- und Hausgeld ruht, wenn und soweit der Versicherte während der Krankheit Arbeitsentgelt erhält.

IV. Familienhilfe
Versicherte, die innerhalb der letzten sechs Monate mindestens drei Monate auf Grund eines Reichsgesetzes für den Fall der Krankheit versichert waren, erhalten für den Ehegatten, die unterhaltungsberechtigten Kinder und sonstigen Angehörigen, wenn diese sich gewöhnlich im Inland aufhalten und nicht anderweit einen gesetzlichen Anspruch auf Krankenpflge haben, bis zur Dauer von 26 Wochen ärztliche Behandlung im gleichen Umfang wie Versicherte. Von den Wegegebühren trägt der Versicherte 10 v. H. selbst. Von den Kosten für Arznei und kleinere Heilmittel ist $\frac{1}{3}$ an die abgebende Stelle zu zahlen. Für größere Heilmittel und Zahnersch wird ein Zuschuß bis zu 50 v. H. gegeben. Anstaltspflgekosten werden in voller Höhe höchstens für 26 Wochen bezahlt.



Der zukünftige Kanalbezwinger

Als Kinder gelten, soweit sie nicht das 15. Lebensjahr überschritten haben,

1. die ehelichen Kinder,
2. die für ehelich erklärten Kinder,
3. die an Kindes Statt angenommenen Kinder,
4. die unehelichen Kinder eines männlichen Versicherten, wenn seine Vaterschaft festgestellt ist,
5. die unehelichen Kinder einer Versicherten,
6. die Stiefkinder und die Enkel, wenn sie vor Eintritt des Versicherungsfalles von dem Versicherten überwiegend unterhalten worden sind.

Die Gewährung von ärztlicher Behandlung über die Dauer von 13 Wochen hinaus, die Erstattung der Kosten für Arznei und kleinere Heilmittel über 50 v. H. hinaus, die Gewährung eines Zuschusses für größere Heilmittel und Zahnersch und die Uebernahme von Anstaltspflgekosten haben zur Voraussetzung, daß der Ehegatte und die unterhaltungs-

berechtigten Kinder mit dem Versicherten in häuslicher Gemeinschaft leben und von ihm ganz oder überwiegend unterhalten werden.

Als sonstige Angehörige gelten:

1. die Eltern,
2. die Schwiegereltern,
3. die an Stelle der Ehefrau den Haushalt führende Tochter, Mutter oder Schwester des Mitgliedes oder seiner Ehefrau,
4. ältere, gänzlich erwerbsunfähige Kinder, wenn sie mit dem Versicherten in häuslicher Gemeinschaft leben, von ihm ganz oder überwiegend unterhalten werden, nicht anderweit einen gesetzlichen Anspruch auf Krankenpflge haben und sich im Inland aufhalten.

Beim Tode eines Ehegatten oder eines Kindes und sonstiger Angehöriger des Versicherten, die mit ihm in häuslicher Gemeinschaft lebten und überwiegend unterhalten worden sind, wird Sterbegeld gezahlt. Dieses beträgt

Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

In der Schule

Der Lehrer fordert die Schüler auf, ihm einige Sprichwörter zu sagen.
A.: „Zeit ist Geld.“ Lehrer: „Recht so!“



Der Schönheitsfehler

„Soll ich Sie wirklich so photographieren, mein Herr? Wollen Sie nicht lieber ein paar Tage warten, bis Ihre Nase nicht mehr so geschwollen ist?“
„Unfinn! Brauch' ich ja grade als Beweisstück.“

B.: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“

Lehrer: „Recht so!“
C.: „Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Gescheite sagen.“

Lehrer: „Das ist aber ein dummes Sprichwort, sag' mal ein vernünftigeres!“

C.: „Wem der Schuh paßt, der zieht ihn an.“

Lehrer: „Du Bengel, dafür hast du Prügel verdient, komme sofort mit zum Rektor!“

Der Rektor ermahnt den Uebeltäter und sagt, er solle nunmehr ein schöneres Sprichwort sagen.

C.: „Gewalt geht vor Recht.“

alles soll vergeben sein, nur sag jetzt ein vernünftiges Sprichwort.“

C.: „Paß schlägt sich — Paß verträgt sich.“ — Der Lehrer gibt die Partie verloren.

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Naturerscheinung, 4. Flußmündung, 8. Stand, 10. Pappname, 11. Deklinationssfall eines bestimmten Geschlechtswortes, 12. Nebenfluß des Rheins, 13. Gattungsbezeichnung, 14. Temperaturkennzeichnung, 18. Eigenschaftswort, 19. Wärmegerzeuger, 24. Frucht, 26. Deonom des vorigen Jahrhunderts, 28. Getränk, 29. Geistlicher Würdenträger, 30. Gewichtsart, 31. Blasinstrument, 33. Stadt am Niederrhein.

Senkrecht: 1. Lärm, 2. Garten, 3. Ton, 5. weibl. Vorname, 6. Teil einer Burg, 7. Gartenblume, 9. Sattlerwerkzeug, 14. weibl. Vorname, 15. Gebirge, 16. bejahrt, 17. Getränk, 20. Schriftstück, 21. Pflanzpflanze, 23. Abgott aus dem Alten Testament, 27. Kanton in der Schweiz. — Das untere rechte Dreieck ist als magisches Dreieck zu behandeln, die senkrechten Wörter müssen sich mit den waagerechten Wörtern decken.

1	2	3		4	5	6	7
8			9		10		
11			12			13	
		14			15		
	16				17		
	18			19			
20			21			22	
	23	24				25	
26	27	28			29		
30					31		
32					33		

Auflösungen der vorigen Rätsel

- Vertikales:** Mit Taten schmückt sich Treue, nicht mit Worten.
„Immer wertvoller“: Wespe, Eipe, Spee.
„Das kommt davon“: I — auge — nichts.

Bum, bum, bum! schallt es durch den Raum.

Der Rektor lächelt.

Der Lehrer schleift seinen Zögling in die Klasse zurück, und sagt: „Nun,

für den Ehegatten	¼,
für Kinder bis zu 5 Jahren	¼,
für Kinder bis zu 10 Jahren	¼,
für Kinder bis zu 15 Jahren	½,
für Totgeburt	1/10,
für sonstige Angehörige	¼

des Mitgliedersterbegeldes. Das Angehörigensterbegeld wird um den Betrag gekürzt, auf den der Verstorbene selbst gesetzlich versichert war.

V.

Die Beiträge werden vom 1. Oktober 1930 ab auf 4,2 % des Grundlohnes festgesetzt. Für diejenigen Mitglieder, deren Anspruch auf Renten- und Hausgeld während des Bezuges von Arbeitsentgelt ruht (Angestellte), beträgt der Beitrag vom 1. August 1930 ab 3,3 % des Grundlohnes.

Die Gebühr für den Behandlungsschein und die neu festgesetzte Zuzahlung zu den Arzneikosten usw. werden vom 25. August 1930 ab erhoben. Im übrigen sind die Bestimmungen (mit Ausnahme der Beitragsfestsetzung) mit dem 28. Juli 1930 bereits in Kraft getreten.

Vereinsnachrichten

Der Wander- und Mandolinenverein „Frisch auf“ Duisburg-Meiderich, Mitglied des D.M.G.B. feiert am Sonntag, dem 14. September, im evangelischen Vereinshaus an der Ritterstraße sein 8. Stiftungsfest. Unter Mitwirkung der eingeladenen Vereine findet ab 3 Uhr ein Festzug durch die Stadt, Massenfunkonzert auf dem Marktplatz, sowie ab 4 Uhr ein Festkonzert im evangelischen Vereinshaus statt.

Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Werksallerlei

Unsere Jubilare



Auf eine vierzig- bzw. fünfundzwanzigjährige Dienstzeit auf unserm Werk konnten zurückblicken: Von links nach rechts: Wilh. Stermann, geb. am 14. 10. 1870, eingetr. am 16. 9. 1890, Anhängler, Schlackenmühle II; Daniel Hirslein, geb. am 1. 10. 1863, eingetr. am 19. 9. 1890, Pfannenschmieder, Hochofen M.; Wladislaus Monieta, geb. am 1. 5. 1882, Pfannenschmieder, Hochofen M.; Wladislaus Monieta, geb. am 1. 5. 1882, Pfannenschmieder, Hochofen M.

eingetr. am 19. 9. 1905, Anferwidler, El.-Betr. I; Gustav Schnelle, geb. am 4. 8. 1885, eingetr. am 19. 5. 1905, 1. Schmelzer, Hochofen R.

Familiennachrichten

Ehegeschickungen:

Ewald Wehning, Grobstraße, mit Frieda Fischer, am 16. 8. 30; Heinrich Sinzig, Schienenzurichtung, mit Anna Maria Basten, am 16. 8. 30; Johann Reichert, Thomaswerk II, mit Gertrud Krautfrämer, am 22. 8. 30; Heinrich Hüther, Grobstraße, mit Petronella Stammen, am 22. 8. 30; Martin Preis, Feinstraße, mit Emilie Henkel, am 23. 8. 30.

Geburten:

Ein Sohn:

Hermann Hartings, Schienenzurichtung, am 17. 8. 30 — Theodor; Ernst Leutfeld, Thomaswerk II, am 17. 8. 30 — Ernst; Ludwig Prinzhorn, Preßwerk, am 17. 8. 30 — Karl Ludwig; Adolf Gramsch, Bahnbetrieb, am 21. 8. 30 — Adolf; Gustav Weit, M.-B.-Hochofen, am 21. 8. 30 — Walter; Ferdinand Walthert, Bahnbetrieb, am 23. 8. 30 — Theodor; Georg Rixenberger, Nordhafen, am 29. 8. 30 — Georg.

Eine Tochter:

Theodor van Andern, M.-B.-Hochofen, am 16. 8. 30 — Irmgard; Bernhard Bathen, Kupferschmiede, am 22. 8. 30 — Inge; Richard Peters, Feinstraße, am 22. 8. 30 — Gertrud; Peter Schmidt, Lashenbau, am 24. 8. 30 — Anneliese; Heinrich Polz, Knüppelstraße, am 25. 8. 30 — Helga; Heinrich Montelett, Stabstraße, am 28. 8. 30 — Lieselotte; Johann Dreßen, Thomaswerk II, am 29. 8. 30 — Irmgard; Hermann Hogeweg, Walzendreherei, am 29. 8. 30 — Ilse; Johannes Schölpen, Bahnbetrieb, am 29. 8. 30 — Annemarie; Franz Hausmann, Krafthaus E, am 30. 8. 30 — Hannelore.

Sterbefälle:

Wilhelm Spidemann, Krafthaus C/D, am 17. 8. 30; Peter Welsing, Lokomotivbetrieb, Ehefrau, am 16. 8. 30.

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

Zwei-Zimmer-Wohnung mit Stall und Garten gegen zwei oder drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. (1526) Karl Karbowitz, Meiderich, Auf dem Damml 14.

Drei-Zimmer-Wohnung gegen zwei Zimmer und eine Maplarde zu tauschen gesucht. (1527) Meiderich, Kronprinzstr. 45, II. Etage.

Drei-Zimmer-Wohnung in sehr gutem Zustande in Meiderich Berg, gegen gleichwertige Wohnung zu tauschen gesucht. (1521) Zu erfragen: Feuerwache.

Drei schöne, durcheinandergehende Zimmer m. elektr. Licht und Kochgas, zwei Keller, Waschküche, billige Miete, gegen **Drei- oder Vier-Zimmer-Wohnung** zu tauschen gesucht. (1519) Zu erfragen: Feuerwache.

Schöne **Vier-Zimmer-Wohnung** mit elektr. Licht und Stall, billige Miete, gegen drei große Zimmer zu tauschen gesucht. (1519) Zu erfragen: Feuerwache.

Drei-Zimmer-Wohnung

Miete 14,— M., gegen Drei- oder Vier-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. (1517) von Winkeln, Weich, Mittelstraße 63.

Viete: Große Vier- bis Fünf-Zimmer-Etagen-Wohnung, Nähe Postamt Meiderich. **Suche:** Einfamilienhaus mit vier bzw. zehn Zimmern nur in Mittelmeiderich. (1514) Zu erfragen: Feuerwache.

Vermietung

Schön **möbliertes Zimmer** mit Morgenkaffee an Herrn zu vermieten. Nähe Stadtmarkt Meiderich. Zu erfragen: Meiderich, Weisingstr. 31, I. Etg.

Verkäufe

Guterhaltener **Herb** mit Rohr und Kohlenkästen billig abgegeben. Adam Jöbst, Meiderich, Lohforterstraße 54.

Sehr guterhaltener, weißer, email. **Herb** billig zu verkaufen. Müller, Ruhort, Alte Ruhortstr. 6.

Zwei Bettstellen

(1511) mit Matrasen und eine **Konsole** billig zu verkaufen. Meiderich, Mühlenstraße 66, parterre.

Ein kombinierter **Gas-Kohlen-Herd** und eine **schöne Küche** je 80,— M. zu verkaufen. Beschäftigung im Fuhrgeschäft Denkhaus, Meiderich.

Ein neuer **Steinherd** (Modellstück) billig zu verkaufen. Zu erfragen: Meiderich, Friedrichstraße 55.

Gebrauchter **Kinderwagen** Marke Brennbauer, zu verkaufen. (1516) Meiderich, Bergstr. 33, I. Etage.

Guterhaltener **Chaiselongue** für 15,— M. zu verkaufen. Meiderich, N. d. Ulmen Str. 84a.

Wanduhr,

kleiner **Zimmerofen**, **Herrn-Herzicher** (Maglan) zu verkaufen. Sch. Bongardt, Laar, Friedrich-Ebert-Str. 144, II. Etage. (1509)

Guterhaltener **lad. Küchenbrett mit Töpfen** billig zu verkaufen. (1525) Georg Marjon, Meiderich, Koonstraße 60.

Firtelkasten und **Heißschiene** 1,10 m lang, zu verkaufen. Meiderich, Bergstr. 143. (1510)

Zweiflügeliger **Gasofen** mit Sparbrenner billig zu verkaufen. Meiderich, Reinholdstraße 8, hinten.

Kaufgesuche

Gebrauchter **guterh. Bücherherd** oder **Glas-Platine** zu kaufen gesucht. (1522) Meiderich, Niebuhrstraße 40, parterre, rechts.

Kleine Anzeigen

können
Werksangehörige
kostenlos aufgeben

Das dritte Heft der Frauenzeitschrift „Unsere Kleidung“ ist eingetroffen. Die Frauen und Töchter unserer Werksangehörigen können es bei der Wohlfahrtspflege unentgeltlich erhalten.

Wohlfahrtspflege: Adams

Dankagung.

Für die mir zu meinem vierzigjährigen Arbeitsjubiläum dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke spreche ich hiermit der Direktion, meinen Vorgesetzten und Mitarbeitern meinen herzlichsten Dank aus.
Friedrich Seidler.

Dankagung.

Für die mir anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Aufmerksamkeit, Geschenke spreche ich hiermit der Direktion, meinen Vorgesetzten und Arbeitskollegen meinen herzlichsten Dank aus.
Heinrich Semlin,
Maschinenbetr. Hochofen.

Dankagung.

Für die mir zu meinem fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläum dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke spreche ich hiermit der Direktion, meinen Vorgesetzten und Arbeitskollegen meinen herzlichsten Dank aus.
Friedrich Haarhaus.

Dankagung.

Für die mir zu meinem fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläum so liebevoll erwiesenen Aufmerksamkeit spreche ich der Direktion, meinen Vorgesetzten und Kollegen meinen herzlichsten Dank aus.
Theodor Schumacher,
M.-B.-Zeichenaal.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme sowie die Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes und meines guten Vaters spreche wir hiermit allen, insbesondere seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern unsern herzlichsten Dank aus.
Frau Wilhelm Spidemann u. Kind.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, spreche wir hiermit allen, insbesondere den Beamten und Arbeitern der Rillenschienenstraße, unsern herzlichsten Dank aus.
Frau Witwe Peter van de Wiel
nebst Kindern.

Nachruf

Am 16. August verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet der Betriebsleiter unseres Preßwertes

Herr Josef Zimmermann

Mehr als drei Jahrzehnte hat der Heimgegangene mit nie ermüdender Arbeitsfreude und vorbildlicher Pflichttreue die Interessen unserer Gesellschaft bzw. die unserer Rechtsvorgängerin, der Rheinischen Stahlwerke Aktiengesellschaft, wahrgenommen.

Wir beklagen aufs schmerzlichste den Verlust eines Mitarbeiters, der durch seine technischen Kenntnisse, seinen lauterer Charakter und seinen ausgeprägten Gerechtigkeitsinn sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Liebe und Achtung seiner Untergebenen in besonderem Maße erworben hat.

Sein Andenken werden wir hoch in Ehren halten.
Duisburg-Meiderich, den 18. August 1930.

Der Vorstand und die Beamten
Bereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft
Hütte Ruhort-Meiderich